

## F-NETZ Nordwestschweiz seit 10 Jahren aktiv im Frühbereich Fakten, Erkenntnisse und eine Stellungnahme



Mit diesem Plakat „Nehmen Sie sich die Zeit“ und einem zweiten mit dem Text „Übernehmen Sie Verantwortung“ ist F-NETZ-Nordwestschweiz zu Beginn des Jahres 2005 in die Öffentlichkeit getreten. Die Plakate waren aufgehängt in Trams und Bussen in Baselstadt und Baselland und entsprechende Handouts sind im Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt und im Landrat des Kantons Basel-Landschaft verteilt worden.

Als Co-Leiterinnen von F-NETZ und Mitglieder der GAIMH haben wir in den vergangenen Jahren mit verschiedenen Aktivitäten dazu beigetragen versucht, dass die Bedeutung der ersten Lebensjahre eines Kindes für das spätere Leben in der Öffentlichkeit bewusst wird und die Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der interdisziplinären Säuglingsforschung in die Entwicklungsbegleitung von Säuglingen und Kleinstkindern in Angeboten des Frühbereichs einfließen. Die Palette unserer Aktivitäten umfasst(e) Angebote von Weiterbildung, von fachspezifischer Unterstützung bei der Planung kantonaler Strukturen im Frühbereich und Teilnahme in Expertengruppen. Ein wichtiges Anliegen ist uns, dass Säuglinge und Kleinstkinder in ihren heute erkannten Potentialen wahrgenommen werden und eine entsprechende professionelle Begleitung in den Angeboten des Frühbereichs erfahren. Die Vermittlung ausgewählter Informationen zum Geschehen im Frühbereich und von eigenen Artikeln als Ergebnis unserer Auseinandersetzungen mit aktuellen Entwicklungen mittels der Webseite von F-NETZ, bildeten (und bilden) ebenfalls Bestandteil unserer Aktivitäten.

Im Rückblick stellen wir fest, dass Bewegung in den Frühbereich gekommen ist. Das 10-jährige Jubiläum von F-NETZ Nordwestschweiz nehmen wir zum Anlass, jenen Ereignissen nachzugehen, durch die der Frühbereich heute Beachtung gefunden hat und an denen sich unterschiedliche Forderungen und Massnahmen festmachen lassen.

1. Im Rahmen einer neu zu fassenden Entwicklungspsychologie, ausgelöst durch revolutionäre Einblicke in die Entwicklung des Kindes vom ersten Anfang des Lebens an, steht **die nicht mehr rückgängig zu machende Forderung, die bisherige Haltung gegenüber Kindern zu korrigieren und mit allen Konsequenzen den Umgang mit ihnen an ihren Bedürfnissen und Anliegen zu orientieren.**

Das Verstehen von Entwicklung erfolgt vom ersten Anfang des Werdens eines Kindes an. Organische Reifungsprozesse und Entwicklungsprozesse der Bewegungs- und Sinnesentfaltung werden durch unmittelbare Erfahrungen in Gang gesetzt und

aufrechterhalten. Mit der Sicherstellung einer verlässlichen, vertrauensvollen Beziehung und einer feinfühligem Begleitung ermöglichen die Bezugspersonen dem Kind, dass es sukzessive seine individuell angelegten körperlichen, seelischen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten entwickeln und ausdifferenzieren kann. Dabei ist bei der Begleitung des Kindes das Respektieren und Ermöglichen seiner eigenen Aktivität entscheidend. Solche Begleitung trägt zu gelingender Entwicklung bei - derart, dass sich das Kind zu einer starken Persönlichkeit entwickeln kann

Die Forderung des hier angesprochenen Umdenkens und Neu-Handelns betrifft die Mütter/Väter und all jene Fachpersonen aus Angeboten, die aus unterschiedlicher Veranlassung und auf je eigenen Wegen Mütter/Väter im Erfüllen ihrer Elternverantwortung durch die Zeit der frühen Entwicklung begleiten.

2. **Die Forderung nach „frühe Bildung“, auch „frühe Förderung“,** wie sie seit einiger Zeit in Deutschland laut wird, ist in der Schweiz unter anderem zurückzuführen auf das Ergebnis eines Berichtes der OECD im Zusammenhang mit PISA und einem in der Folge von der Schweizerischen UNESCO-Kommission an die Universität Fribourg gegebenen Auftrag zur Erarbeitung von Grundlagen, die auch der Schweiz den internationalen Anschluss an Massnahmen zur frühkindlichen Bildung gewährleisten sollen. Der Anspruch „gleiche Chancen für alle“ hat das „noch nicht gebildete“ Kind im Fokus: ein Kind, dem es an Fertigkeiten und Erkenntnissen mangeln soll. Seine Defizite sollen mit einer Vorwegnahme von „Bildung“ in der frühen Kindheit behoben werden, damit dem Anpeilen einer erfolgreichen Schulkarriere nichts mehr im Wege steht. Im Zentrum steht insbesondere spezielle Sprachförderung bei Kindern aus bildungsfernem Milieu und/oder Kindern aus Migrationsfamilien. Kitas und Spielgruppen werden als Orte für entsprechendes Vorgehen bestimmt.

Im Ausland bewährte und für die Schweiz adaptierte Konzepte werden in Kitas eingeführt. Mit von Erwachsenen ausgedachten, an Experimente in Schulen erinnernd, sollen nun überdies auch Kindern im Frühbereich naturwissenschaftliche, mathematische, technische und aus der Informatik resultierende Erfahrungen ermöglicht werden. Hier steht nicht eine Begleitung der Kinder aus den neuen Erkenntnissen im Fokus. Als Ziele werden ein reibungsloser Übergang in die Schule und eine erfolgreiche Schulkarriere anvisiert. Von solchen Vorstellungen infiltriert sind wohl auch gut gemeinte Aktivitäten von Müttern/Vätern, denen die Mittel zur Verfügung stehen, um ihren Kindern bereits in den frühesten Jahren in allen möglichen Gebieten Förderung zu ermöglichen. Ob hier bereits von der Wiege her Gedanken an eine spätere erfolgreiche Karriere gehegt werden?

3. **Zwei Konsequenzen aus der gesellschaftlichen Entwicklung** nehmen auf den Frühbereich Einfluss. **Die Wirtschaft bedarf der Frauen und Frauen möchten (und müssen) auch dann im Beruf bleiben, wenn sie Kinder haben.** Für Mütter/Väter ist die Verbindung von Beruf und Familie jedoch nicht zu erbringen, wenn für ihre Kinder keine geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten während der berufsbedingten Abwesenheit vorhanden sind. Für die Schaffung von genügend Plätzen in Kitas ist denn auch der Bund mit Anschubfinanzierungen für neue oder zur Erweiterung bestehender Kitas eingestanden und steht weiterhin dafür ein. Ob die Voraussetzungen für eine Begleitung zu einer gelingenden Entwicklung bzw. Ansprüche an die Qualität der Begleitung dabei erfüllt sind, wird nicht hinterfragt.

## **Unsere Stellungnahme**

Wir staunen, wie Kitas den an sie herangetragenen Ansprüchen in den letzten paar Jahren nachzukommen versuchen und immer mehr dem Trend „früher Bildung“ nachgeben wollen. Dies offenbar, ohne sich zuerst mit der Frage auseinandergesetzt zu haben, ob sie den vorgesehenen Weg gegenüber anvertrauten Kindern so verantworten können:

Haben sie personell, strukturell und inhaltlich die entsprechenden Voraussetzungen? Welche Forderungen betreffend Anzahl der Mitarbeitenden werden sich daraus ergeben? Welche Veränderungen von Strukturen und Abläufen des Tagesprogrammes wird und muss das mit sich bringen?

Es ist verständlich, dass auch die Kitas – wie damals die Kindergärten – auf diesem Weg zu gesellschaftlicher Anerkennung gelangen könnten. Wir fragen uns jedoch, ob Kitas in den Bereich „schulischer“ Bildung gehören. Müssen sie sich nicht gemeinsam stark machen dafür, dass sie bei ihrem Engagement bei Kindern dieses frühen Entwicklungsalters eine eigenständige Aufgabe wahrzunehmen haben, die zu klären ist? Müssen sie dann nicht selber vertreten, worin diese besteht?

Dafür sollten sie von der Gesellschaft geschätzt und ideell und finanziell unterstützt werden. Wir haben den Eindruck, dass von den Kitas zwar viel gefordert wird, sie jedoch sonst allein gelassen sind. Wir stellen auch fest, dass manche Kitas, einzeln oder im Verbund das tun, was ihrer eigenen Überzeugung entspricht und aus ihrer Sicht möglich ist. Ob das jedoch für die Zukunft ausreicht und das Angebot der Kita – im Sinne der Begleitung von gelingender Entwicklung - nachhaltig sichert?

Eine beachtliche Anzahl von Forschungsergebnissen macht deutlich, dass eine familienergänzende Begleitung der kindlichen Entwicklung nicht per se abträglich sein muss, sondern durchaus auch Pluspunkte erbringen kann. Allerdings sind damit handfeste Forderungen betreffend deren Ausgestaltung verbunden. Für die Realisierung dieser Forderungen müssten sich die Fachinstitutionen zusammenschliessen, gemeinsam das Was und Wie erarbeiten und das dann - wo auch immer - durchsetzen.

Selber sind wir überzeugt, dass Kitas eine bedeutsame Aufgabe bei der Begleitung von gelingender Entwicklung zu übernehmen hätten, sehen allerdings mit grösster Skepsis, wie Kitas sich von aussen bestimmen lassen.

Die Übernahme von entsprechenden Konzepten ist in der Regel mit grossem finanziellem Aufwand für die einzelne Kita verbunden. Für uns ist nicht nachvollziehbar, weshalb für die Implementierung neuer Konzepte und für die Vergabe von Qualitätslabeln hohe Geldsummen gesprochen werden, bzw. zu bezahlen sind, zur Anstellung und Entlohnung einer genügend grossen Zahl von hinreichend ausgebildeten Fachpersonen jedoch offenbar das Geld fehlt. Dies, obwohl die Forschung bestätigt, dass bei der Begleitung eines Kindes in den ersten Lebensjahren die Sicherstellung der „emotionalen Versorgung“ und der Aufbau und Erhalt von sicheren Bindungsbeziehungen das Wichtigste sind. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, ist jedoch ein Personalschlüssel von 1:2 für Säuglinge und von 1:3 für Kleinstkinder eine unabdingbare Voraussetzung.

Wir wünschten uns wissenschaftlich und alltagspraktisch orientierte Instanzen, die Konzepte der bisherigen Kitas zu diesen Punkten hinterfragen: Auswahl von Berufsanwärtern und Berufsanwärterinnen (Motivation, Bildungsstand), notwendige Inhalte der Grundausbildung, in Weiterbildung später zu Erarbeitendes, Begleitung der praktischen Arbeit, Gestaltung von Struktur, Organisation und Tagesablauf, die sich an den neuen Erkenntnissen über die frühkindliche Entwicklung orientiert. Wir fragen uns, ob und wie es gelingen könnte, Konzepte zu entwickeln, die den Erzieherinnen Freiraum gewähren, sich auf die Prozesse mit

den Kindern einzulassen und sich nicht durch einmal festgelegte Tagesabläufe einengen lassen zu müssen. Dabei denken wir hier unter anderen an die Forderung, auch mit den Kleinsten täglich spazieren zu gehen, damit sie an die frische Luft kommen.

Es ist für uns ein No-Go, im Zusammenhang mit der Begleitung von Kindern in Kitas von Fachpersonen etwas zu verlangen, das ihnen selber in ihrem ganzen Werdegang so nicht zuteil geworden ist. Deshalb wundern wir uns z.B. über die an Kitas herangetragene Forderung, Kinder in den ersten Lebensjahren für Naturwissenschaften, Informatik Mathematik und Technik begeistern zu müssen - wie es aktuell formuliert und speziell verpackt wird. Als ob sich Kinder im Sandkasten, in der Natur, im Badezimmer, in der Küche bei spontanen Erfahrungen und mit eigenem Interesse diesbezüglich nicht selber laufend bilden würden - vorausgesetzt, ihnen wird entsprechende Eigeninitiative zugestanden.

Überdies ist es noch nicht so lange her, dass die Forderung nach Musik, künstlerischem Gestalten, Theater im Raum gestanden hat. Bereits wurden in Kitas denn auch entsprechende Räumlichkeiten hergerichtet. Weshalb wollte es dennoch nicht klappen? Ob es damit zusammenhängt, dass sich zu wenig der angesprochenen Erzieherinnen für diese Gebiete zu begeistern vermochten? Oder liegt es am Ende daran, dass es einfacher ist, Geldgeber für etwas zu finden, das sich mit deren Anliegen deckt? Nämlich, Nachwuchs heranzuziehen, indem Naturwissenschaften in den ersten Lebensjahren schmackhaft gemacht werden?

Welcher Pädagoge glaubt jedoch, Kinder seien auf Dauer für etwas zu interessieren, wovon er nicht selber begeistert ist? Hat uns nicht die Schilderung beeindruckt, wie sich ganze Mädchenklassen mit einer begeisterten Lehrerin für Mathematik für dieses Fach erwärmt, entsprechende Leistungen erbracht und einige davon auch berufliches Interesse in diese Richtung bekundet haben?

Wie sollen Fachpersonen den Funken der Begeisterung an Kinder weitergeben und bei ihnen etwas zum Blühen zu bringen, wenn sie kaum über Erfahrungen verfügen, wie sie sich in eigener Initiative und mit Begeisterung für etwas, das sie interessiert, einsetzen können?

Aus den vorgetragenen kritischen Gedanken geht die Position von F-NETZ deutlich hervor. Wir halten den derzeitigen Griff aus der Welt der Schule, den Boom in früher Förderung als vorübergehend und für die Wahrnehmung der Forderungen aus einer neuen Entwicklungspsychologie für das Handeln mit Kindern im Frühbereich für wenig hilfreich. Was sich bereits im Schulgeschehen abzuzeichnen beginnt, nämlich das Verlassen eines Weges, der noch aus dem alten Reich mit dem Verlangen nach folgsamen Untertanen, nach allzeit bereiten, widerspruchslosen Soldaten gekennzeichnet wird, sollte bereits am Beginn des Lebens realisiert werden: ein klares Beziehungsangebot, ein Vertrauen in das Potential, das jedes Kind mit auf die Welt bringt, das Wissen um seinen spontanen Wissensdrang, seine Neugier auf die Welt, seine Motivation und Lernlust. Diese gilt es über die ganze Entwicklungszeit zu bewahren. Es ist herausfordernd die Entwicklungswege von Kindern wahrzunehmen, sie zu verstehen und mit eigenen Angeboten und jenen aus dem Umfeld angemessen zu begleiten. Wer sich im Frühbereich in der Alltagswelt des Kindes engagiert, wird nicht darum herum kommen, sich auf diese Herausforderungen einzulassen.

Wir plädieren deshalb dafür, in erster Linie den Erzieherinnen und Erziehern jene Art von „Bildung“ anzubieten, die ihnen ermöglicht, sich auf diese Herausforderungen einzulassen und die ihnen übertragene, verantwortungsvolle Aufgabe zunehmend besser zu verstehen und angemessen auszuführen.

**... und noch etwas:** Beim derzeitigen Engagement von Fachwelt und Öffentlichkeit für die Kitas darf nicht vergessen werden, dass es daneben eine beachtliche Anzahl von inhaltlich unterschiedlichen entwicklungsbegleitenden Angeboten im Frühbereich gibt. Welches Bild vom Kind dem Handeln in diesen Angeboten zugrunde liegt, ist in der Öffentlichkeit kaum bekannt und müsste in entsprechenden Untersuchungen erfragt und am konkreten Handeln ersichtlich werden. Soll der Frühbereich in seiner Bedeutung für die Zukunft unserer Gesellschaft nachhaltig ernst genommen werden, wären solche Forschungsarbeiten in und mit der Praxis ein Gebot der Stunde. Die Wahrnehmung des Kindes entsprechend seinem „neuen Bild“ müsste auch in diesen Angeboten Eingang gefunden haben.

Margrit Hungerbühler-Räber und Kathrin Keller-Schuhmacher  
Co-Leiterinnen F-NETZNordwestschweiz  
Basel, den 8. Juni 2015